

## **Franckesche Stiftungen zu Halle**

# **Ermahnungs-Schreiben An Die zerstreueten Pfälzter und übrige Teutsche, in Pensylvanien, New-York, Carolina, und andern Americanischen Provinzien**

**Böhm, Anton Wilhelm**

**Londen, gedruckt im Jahr 1710**

**VD18 13125133**

---

### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

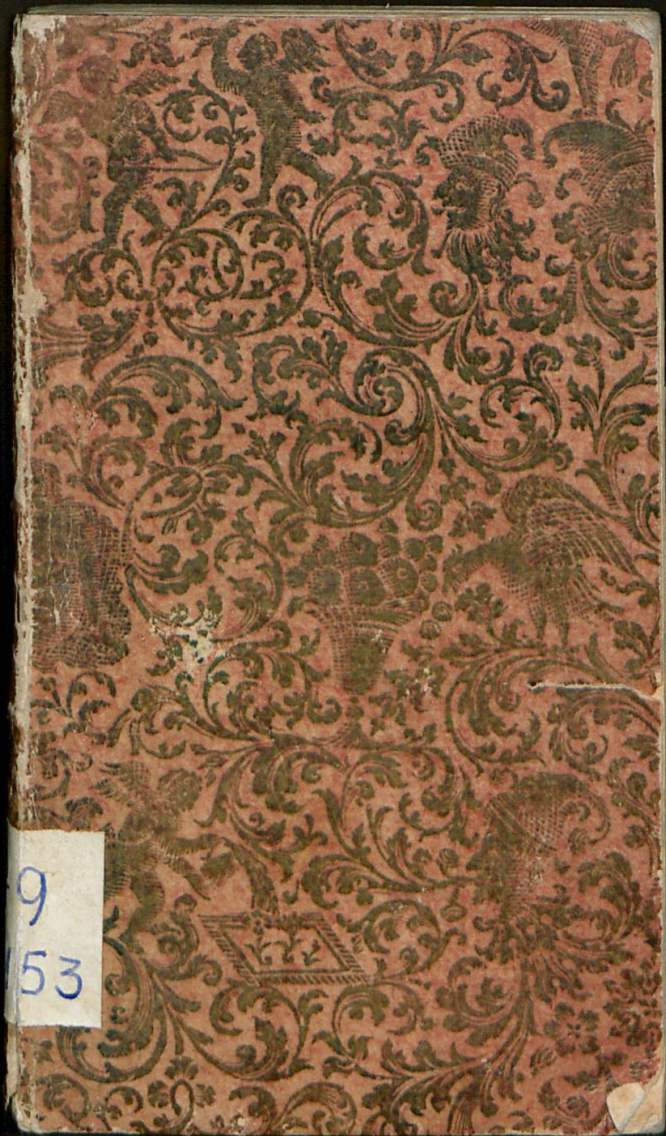
### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

[urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9)



149 M 153



0  
1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
A  
B  
C  
D  
E  
F  
G  
H  
I  
K  
L  
M  
N  
O  
P  
Q  
R  
S  
T  
U  
V  
W  
X  
Y  
Z

E K M A H N U N G S =

# Schreiben

A A

Die zerstreuten Pfälzer und  
übrige Teutsche, in PENSYL=  
VANIEN, NEW-YORK, CA=  
ROLINA, und andern Ame=  
ricanischen Provinzien:

In Wohlmeynender Liebe er=  
theilet/

---

Von

Antho<sup>n</sup> Wilhelm Böhmen,  
Predigern in London.



London gedruckt im Jahr  
1710.

Hauptbibliothek  
des Waisenhauses.



don  
leu  
ich  
23  
wol  
ben  
im  
auf  
En



In der Liebe

**J E S U**

Sehr wehrte Freunde.

**N**achdem ihr hin und her  
in denen Americanischen  
Ländern zerstreuet / und  
von eurem Lande und Landes-  
leuten entfernet worden; habe  
ichs für gut angesehen / euch ein  
Wort der Ermahnung auß  
wohlmeynender Liebe zu schrei-  
ben. Die ersten funfzig welche  
im verwichenen 1708ten Jahre  
auß Teutschland zu uns nach  
England kamen / und von hier  
A fer-

ferner nach West=Indien ab=  
 schiffeten / habe ich auch nach  
 dem äussern Menschen Kennen  
 gelernet / und damals Gelegen=  
 heit gehabt / ihnen nach mei=  
 nem geringen Vermögen zu  
 Förderung ihrer Reise eine  
 Hand zu biethen. Die Umb=  
 stände der übrigen / die in die=  
 sem lauffenden 1710ten Jahre  
 in grosser Menge nach West=  
 Indien gefolget sind / sind  
 mir auch nicht unbekant blie=  
 ben; ob ich zwar wegen meiner  
 Abwesenheit ihnen auf eine  
 thätige weise weder dienen / noch  
 sonst einige sonderliche Hand=  
 reichung thun können.

Vnterdeß gehet an euch bey=  
 derseits dieser einfältige schrift=  
 liche zuspruch / der die Sum=  
 me dessen in sich fasset / was  
 euch auch vordem bey eurer  
 Durchreise hier mündlich ver=  
 kun=

kündiget worden. Ein solcher wohlgemeynter Zuspruch wird dann desto eher Eingang bey euch finden / je mehr es euch an Zeugnissen der Wahrheit / und andern ordentlichem Unterzicht bey euren zerstreuten Umständen noch fehlet. Offte pfleget der Mangel des Wortes einen desto grössern Hunger nach dem Worte zu erwecken: Da denjenigen die es täglich hören können / vor dem Worte / als einer losen Speise leicht zu eckeln beginnt / und daher selbiges mehr aus blosser Gewohnheit / als hertzlicher Begierde ihre Seelen dadurch zu erbauen / anhören. Solte aber das innere Gnaden-leben nicht ebenso begierig seyn nach geistlicher Nahrung / als das natürliche Leben ist nach äusserlicher und irdischer Speise? Indem ja

jenes nicht minder ein Leben ist  
als dieses / aber mit geistlicher  
Speise ernehret werden will / weil  
es auß dem Geiste gebohren ist.  
Wer nur dahin trachtet / daß  
der neue Mensch bey Krafft  
und Gesundheit erhalten werde /  
der wird bey sich fühlen / wie  
die Begierde desselben in das  
Wort des Evangelii / und in  
Christum / der dessen Kern ist /  
beständig eindringe / umb da-  
durch ernehret / und mit Macht  
gestärket zu werden. Bey  
welchem aber diese Begierde und  
Liebe zum Worte des Herrn  
erlischet / oder doch schwach  
wird / bey dem muß auch das in-  
nere Gnaden-leben oder das neue  
Wesen des Geistes auch sehr  
schwach und seinem Ende nahe  
seyn.

Ich

Ich weiß geliebte Freunde /  
 daß etliche aufgeweckte Seelen  
 unter euch seyn. Von diesen  
 heisset uns die Liebe hoffen / daß  
 sie durch ihre bisherige Prü-  
 fungen / Leiden / Ungemach und  
 andere Zufälle / die eine so  
 mühsame Reise zu begleiten  
 pflegen / noch ferner aufge-  
 wecket seyn. Denn solche haben  
 mit Fleiß dahin zu sehen / daß  
 sie ihre bisherige Föhrung ihnen  
 recht zu Nutz machen / und sel-  
 bige zu ihrem geistlichen Wachst-  
 hum sorgfältig anwenden. Der  
 natürliche Mensch erkennet we-  
 der sich selbst / noch die besondere  
 Vorsehung / womit der Herr über  
 seine Kinder waltet; daher ver-  
 lieret er das beste / nemlich den  
 geistlichen Segen / so er drauß  
 schöpfen sollte. Er hängt sich bald  
 an diese / bald an jene Creatur /  
 und schreibt derselben sein Glück  
 oder

oder Unglück zu. Er meynet/ es  
 komme von ungefehr was ihm  
 begegnet. Gewinnet er etwas  
 in der Welt/ und gellinget ihm  
 sein Werck/ so muß es sein  
 Fleiß/ Verstand und seiner  
 Hände Arbeit seyn/ so ihm  
 dieses zu wege gebracht hat.  
 Findet er aber nicht/ was er  
 nach dem Fleische suchet/ so  
 quälet er sich in sich selbst; o=  
 der gibt die Schuld/ daß es  
 ihm so gehet/ andern Menschen:  
 Daher bleibt er bey seinem  
 Kummer ohn allen göttlichen  
 Trost/ Liecht und Erquickung.  
 Er hat keine Liebe zum Schöpf=  
 fer/ die ihn lehrte/ die Ruthe  
 küssen und Besserung zu sagen.  
 Er hat auch kein Liecht/ wobey er  
 die verborgene Hand des Herrn  
 erkennen/und sich darüber freuen  
 könne: Derowegen versincket er  
 endlich im Elend; weil er ohne  
 Gott/ ohne Vorsehung/ohne Got=  
 tes

tes Licht und Liebe/ welche allein  
das Leiden dieser Zeit versüssen  
und erleichtern kan/ dahinlebet.

Hingegen hat derjenige der  
den Herzen fürchtet/ und zu sei-  
nem Volck gehöret/ einen gantz  
andern Sinn. Er hat Acht auf  
alle Wege Gottes/ und erweget  
alle Tustapfen seiner Vorse-  
hung. Er bleibet nicht im äus-  
sern Vorhofe dieser und jener  
zufälle stehen/ sondern trägt  
alles in das Heiligthum/ umb  
es lauterlich vor dem Herzen  
prüfen zu können. Was ihm  
äusserlich begegnet/ sihet er  
als einen Schlüssel an/ wodurch  
sein innerer Grund ihm völli-  
ger solle eröffnet/ und zu erken-  
nen gegeben werden: Er besihet  
alles im göttlichen Lichte: Er  
mercket woran er noch hange;  
was unlautere Absichten er noch  
hege? Er prüfet die mancher-  
ley

ley Verstellungen seiner irdi-  
 schen Vernunft/ die den Schein  
 des Guten oft annimmt/ aber  
 ein heimlich Schalecks-Auge hat/  
 womit sie sich selbst suchet. Ein  
 solcher dencket nach und redet  
 mit seinem Gemüthe: Wa-  
 rum begegnet mir dieses?  
 Was suchet der Herr hierun-  
 ter? Sollte ich nicht zurück  
 sehen, und meine vorigen Wege  
 mir ernstlich vorstellen, und,  
 wo ich meine Fehler erblicke,  
 sie so fort zu verleugnen  
 trachten? Durch diese und der-  
 gleichen unparteyische Überle-  
 gungen kommt der Mensch zum  
 rechten Grunde: Er wird mit sich  
 selbst bekant: Er mercket die  
 mancherley Umb- und Neben-  
 wege seines betrieglichen Her-  
 zens. Wenn er zu solcher Ge-  
 wissens-Prüfung nicht seine  
 eigene Vernunft/ sondern das  
 scharffe

scharffe und alles biß auf den Grund entscheidende Wort (Heb. IV. 12.) zum Richter nimmt/ so wird er mit der zeit sich selbst und alle seine Wege recht kennen lernen/ und hiedurch den ersten Stein zu einer rechtschaffenen Befehrung legen.

Was hier gesagt wird

Wehrte Freunde! Kan euch zu einer gesegneten Betrachtung Anleitung geben. Ihr habt ausser zweiffel seiter eurem ersten Außgange auß Teutschland manche Erfahrung im Innern und äussern gehabt. Habt ihr aber allemal recht drauff gemercket? und wenn ihr drauff gemercket gehabt/ habt ihr selbige euch rechtschaffen zu Nutz gemacht/ also/ daß sich die Krafft durch euer gantzes Leben ergossen und außgebreitet hätte?

Wenn ihr zurück an euer Ba-

terland gedenccket / da ihr theils  
 durch Krieg und Verherungen  
 umb das eure gebracht; theils  
 durch unbarmhertzige Auflagen  
 eurer eigenen Obrigkeit erschöpf-  
 fet und verarmet seyd; so habt  
 ihr ja wohl zu erwegen / ob ihr  
 euch diese Gerichte zu einer nä-  
 hern zukehr zu Gott habt die-  
 nen lassen? Ob ihr eure von  
 vielen Jahren her gehäuffte  
 Sünden / wodurch die Gerichte  
 gereitzet worden / darunter er-  
 kennen gelernt? Ob ihr die  
 Sicherheit des Fleisches / darin  
 wir alle von Natur stecken / den  
 Mißbrauch der Creatur / den  
 Stoltz und übermuth / den wir  
 bey so genanten guten Tagen zu  
 treiben pflegen / sampt andern  
 damit verknüpfften Sünden nun  
 tieffer habt eingesehen und be-  
 reuet? Ferner: Wie ihr in-  
 sonderheit die erfolgten Straff-  
 ge=

gerichte: habt angesehen? Ob ihr auch denselben vor der zeit entlauffen seyd? Ob ihr euch durch Unglauben in Ungedult / Murzen oder Kleinmüthigkeit / wie insgemeyn geschicht / habt hinreißen lassen? Ob ihr euch darunter habt demüthigen und zu Gebeth und Flehen ermuntern lassen? Ob ihr das falsche und Heuchel-Christenthum dadurch habt erkennen gelernet; welches zwar bey guten Tagen lauter Trost und Seligkeit verspricht / aber auf einmal zu boden fället / wenn die Wellen der Trübsal drauf zuschlagen?

Und wie stehet es mit der Hoffnung / auf welche sich ein geistlicher Pilgrim als einen sichern Stab / lehnen soll? Der Apostel redet von einer lebendigen Hoffnung, (1 Pet. I. 2.) als einer seligen Frucht der Wiedergeburt.

buhrt. Wie habt ihr selbige  
geübt unter dem Leiden? Ist sie  
euch ein Ancker gewesen / den  
ihr durch alle Wellen der Trüb-  
sal in das Hertz der Liebe Got-  
tes habt versencket / und euer  
Gemüth dadurch zu Frieden  
gestellt? Habt ihr Gott für  
zugesandte Heymsuchung ge-  
dancket? Etliche dancken zwar  
dem Herrn / wenn das Leiden  
vorbey ist; aber wie wenige  
dancken ihm mitten in dem  
Leiden; Vnd die ihm noch nach  
dem Leiden dancken / dancken  
ihm mehr für Hinwegnehmung  
der Gerichte / als die Heymsu-  
chung der Gnade / die der Herr  
unter den Gerichten an sie er-  
gehen lassen.

Diese und dergleichen Bez-  
trachtungen können euch zu  
gründlicher Einsicht eurer vor-  
igen Wege Anlaß geben / wenn  
es

es euch anders ein redlicher  
Ernst ist / euch selbst / und euren  
Wandel recht kennen zu lernen.

Ihr wisset / wie es euch in  
England ferner gangen sey.  
Soll es euch aber zum Segen  
angedeien / so müßet ihr selbi-  
ges abermal in das Heiligthum  
bringen / und mercken / was der  
Herr / der der Menschen Hert-  
zen in seiner Hand hat / darun-  
ter gesucht habe. Im An-  
fang ehe eure Zahl zu sehr an-  
wuchs / und der Zusammenlauff  
zu groß wurde / hatten die En-  
gelländer eine sehr gute Mey-  
nung von euch / die aber hernach  
ein wenig gemindert wurde. Es  
haben mir etliche bezeuget / mit  
was Vergnügen sie zugehöret /  
wenn ihr unter denen euch an-  
gewiesenen Gezelten geistliche  
Lieder gesungen / und dabey  
christlichen Ernst und Andacht  
bli-

blicken lassen. Hin und her wurden der Menschen Hertzen aufgeschlossen / euch mit thätiger Liebe an die Hand zugehen / und Mittheiden mit eurem Zustande zu haben.

Ihro Majestät unsere allergnädigste Königin gab allen ihren Unterthanen ein herrlich Exempel einer ausfließenden Liebe und Erbarmung; indem Sie aus Ihrem Schatz wichtige Summen zu eurer Verpflegung auszahlen ließ. Sie bewies damit / daß das königliche Gesetz der Liebe weiter als das Vaterland gehe / und sich auch über die erstrecke / die eben nicht eigentliche Unterthanen / oder Landes-Kinder seyn. Ihre Mildigkeit war dermassen erweitert / daß Sie nebst der leiblichen / auch auf eure geistliche Wohlfarth ein Auge warff / und Befehl gab / daß

daß auf ihre Kosten eine Anzahl  
 Bibeln, Neue Testamenter,  
 nebst andern erbaulichen Büchern  
 in Teutscher Sprache verschie-  
 ben/ und unter euch vertheilet  
 würden: Ja/ daß ein besonder  
 Gebeth=buch zu desto brünstiger  
 Erweckung der Andacht zusam-  
 men getragen/ und auf eure  
 Umstände insonderheit gerich-  
 tet würde. Dieses werdet ihr/  
 so bald es ausgefertigt/ zu em-  
 pfangen haben; da unterdes die  
 andern Bücher euren Händen  
 hiemit überreicht werden/ in  
 Hoffnung/ daß ihr dem Herrn/  
 der die Hertzen der Könige und  
 Königinnen lencket wohin er will/  
 für solche Gnade dancken/ so-  
 dann auch des Werck=zeuges so  
 er hiezu gebraucht/ in eurem  
 Gebeth nicht vergessen wer-  
 det.

Wo findet man zu dieser zeit  
solche Könige und Königinnen/  
die die leibliche/ fürnemlich a-  
ber geistliche Wohlfarth ihrer ei-  
genen Vnterthanen/ geschwei-  
ge Frembder und Auslän-  
der/ ihnen liessen angelegen  
seyn? Die da Nachfrage thā-  
ten/ ob ihre Leute mit der  
Schrift und einigen andern  
geistreichen Büchern versehen  
wären/ und bey deren Erman-  
gelung/ selbige denen Armen auf  
obrigkeitliche Kosten reichen  
liessen? In allen diesen Dingen  
erkennet dann den Finger und  
die Herzenslenckende Krafft  
Gottes. Er gehet euch nach ü-  
ber See und Land/ und verfolget  
euch mit Güte und Barmher-  
zigkeit; und zwar zu dem Ende/  
daß ihr durch die Tustapfen sei-  
ner Erbarmung/ die er allent-  
halben hindrucket / zu ihm  
selbst

selbst kommen / und seiner Liebe  
geniessen möchtet.

Wenn ich aber sage geliebte  
Freunde / wie der Herr hie und  
da euch Erbarmung finden las-  
sen / so meyne damit nicht / als  
ob ihr ohn alles Leiden / Ar-  
muth und ander Ungemach ge-  
wesen wäret. Ich will der ge-  
meynen zufälle / die bey einer  
so weitläufftigen Reise zu See  
und Land sich ordentlicher weise  
ereignen / nicht einmal geden-  
cken. Ich weiß wohl / daß auch  
hier in England viele ihr Leiden  
gefunden haben; zumal da es  
bis zu Anfang dieses 1710ten  
Jahrs wehrete / ehe zu eurer  
Abreise von London die nöthige  
Anstalt gemacht / und doch die  
Zahl der überkommenden zu vie-  
ler Verwunderung noch täglich  
vermehret wurde. Was an-  
fangs gnug war / einer geringen  
An-

Anzahl nothdürftigen Unterhalt zu schaffen / wolte nicht mehr zureichen / da die Menge des Volcks über zwölfftausend angewachsen / und nebst dem die Theurung des Brodts in diesem Jahr ungemeyn groß war.

Hiezu kamen die rauhen winter- tage / und der schlechte Schutz den ihr dawider hattet. Ich bin gewiß / daß viele dem Tode würden entrissen seyn / wenn zulängliche Mittel zu ihrer Pflege und Erhaltung wären vorhanden gewesen. Ihr wißet / was für ein Riß unter euren zarten Kindern gemacht worden: Doch sind diese vielleicht die reiffesten Garben gewesen / die der Herr unter euch gefunden / und die er mitten im Winter in seine Scheune gesammlet / und dadurch für größern Ungewitter bewahret hat.

Nebst

un  
ih  
öf  
be  
sch  
sta  
di  
H  
th  
un  
ge  
B  
E  
ri  
de  
sch  
un  
ei  
fü  
D  
P  
ei  
A

Nebst dem ist mir auch nicht  
 unbewußt / daß / ob schon viele  
 ihre Hertzen in Liebe zu euch ge-  
 öfnet / doch auch manche diesel-  
 ben in Bitterkeit vor euch ver-  
 schlossen haben. Diese haben an-  
 statt mitleidiger Erbarmung /  
 die das Hertz erweicht / und die  
 Hand zu Liebes=wercken auf-  
 thut / durch Zorn / Haß / Neid  
 und Mißgunst / Seitz und Ei-  
 gen=nutz und andere unlautere  
 Begierden / sich verhärten lassen.  
 Es war freylich nicht die behö-  
 rige Lindigkeit bey allen / sampt  
 der sanften Liebe / die Men-  
 schen / und viel mehr Christen  
 untereinander verbinden / und zu  
 einem gemeinschaftlichen Ge-  
 fühl ihres Elendes bewegen soll.  
 Des ist eine schwere Lektion / die  
 Paulus selbst denen Ephesern noch  
 einzuschärffen nöthig erachtete :  
 Alle Bitterkeit, und Grimm,  
 und

und Zorn, und Gesechrey, und  
 Lasterung sey ferne von euch  
 sampt aller Bosheit. Seyd  
 (werdet) aber untereinander  
 freundlich, hertzlich, und  
 vergebet einer dem andern,  
 gleich wie Gott euch verge-  
 ben hat in Christo, Cap. IV,  
 31, 32. Der Herz hat es zuvor  
 bezeuget / daß in den letztern  
 Tagen die Liebe in vieler  
 Herten erkalten werde, Matth.  
 XXIV. 12. daher es euch nicht  
 wundern darff / wenn ihr zu die-  
 ser zeit allenthalben in Liebe er-  
 kaltete Herten antreffet: Ja  
 es ist vielmehr ein wunder / daß  
 ihr auf eurer Reise noch so vie-  
 le warme Herten gefunden / die  
 sich in Liebe zu euch gewendet  
 haben; da sonst fast ein jeder  
 nur auf das Seine siet / wenige  
 aber auf das / was des andern ist /  
 ein Auge schlagen.

Es

Es ist jetzt nicht mehr / wie  
es bey den ersten Christen war /  
da sich die kalten Heyden bey  
der Christen Feuer wärmen  
fonten ; ich meyne / daß sie  
durch die liebeiche Aufführung  
der Christen von der Krafft und  
Wahrheit des Evangelii oft  
gefühlich überzeuget wurden.

Was die Heyden damals von  
dem reinen Liebes=trandel der  
Christen mit Verwunderung  
sagen mußten: Sehet doch,  
wie sie sich untereinander so  
lieb haben ! das sprechen sie  
jetzo gantz anders aus. Beydes  
in Ost=und West=Indien fla-  
gen die Heyden über das rohe  
und freche Leben der Christen.  
Sehet ! sagen sie / wie sie sich  
untereinander hassen / beneyden/  
rauffen und schlagen ! Sehet/  
wie sie geitzen / wuchern / und  
andere umb das ihre bringen !  
Se-

( 21 )

Sehet! wie sie in Wollust und  
Völlerey leben.

Aber auf das vorige zu kom-  
men / so muß ich das hier wie-  
derholen / was droben bereits  
erwehnet worden. Ihr müsset  
auch dasjenige / worin ihr achtet/  
daß zu hart mit euch verfahren  
sey / nicht ohne Nutzen vorbe-  
gehen lassen. Ihr müsset es  
auf die Wage des Heiligthums  
legen / und mercken / ob ihr so  
viel Gedult und Demuth gehabt /  
daß diese jenes überwogen habe?  
Ihr müsset nicht an der äussern  
Plage / vielweniger an der  
Creatur / die euch selbige zu-  
zufügen scheint / behängen blei-  
ben. Sehet auf euren eignen  
inwendigen Grund. Wie! wenn  
etwa ein und andere unlautere  
Absicht euch zu einer so weit-  
läufftigen Reise bewogen hätte!  
Vielleicht kan seyn / daß ihr  
euch

euch einbildet / Güter und  
 Aecker / Häuser und Gärten  
 zu besitzen / und von den o=  
 brigkeitlichen Lasten in Teutsch=  
 land / euch loß zu reissen.  
 Vielleicht hat sich mancher lau=  
 ter gute Tage und viele Frey=  
 heit versprochen. Allein was  
 für gute Tage waren es? Sol=  
 che gute Tage / die dem alten  
 Menschen behagen; und solche  
 Freyheit / dadurch dem Fleische  
 Raum gegeben wird.

Nicht rede ich von euch allen  
 geliebte Freunde! Ich habe noch  
 vor eurer Abreise einige unter  
 euch kennen gelernet / die Gott  
 von Hertzen suchten / und ihr  
 Auge bey solcher äussern Ver=  
 änderung auf etwas bessers ge=  
 richtet hatten. Solche werden  
 mit dieser Erinnerung im ge=  
 ringsten nicht gemeynet. Ja  
 auch diejenigen / die solcher unnor=  
 dent=

dentlichen Absicht sich würcklich haben schuldig gemacht / dörfen nicht gedenccken / als ob ihnen ihre Gebrechen aus einem lieblosen Gemüthe vorgerücket würden: Vielmehr mögen sie glauben / daß ihnen dieser Winck aus mitleidigem Hertzen gegeben werde / ob sie etwa die Stunde der Heymsuchung noch erkennen / und was zu ihrem wahren Frieden dienet / erwegen wolten. Rechtschaffene Liebe hat allemal wahrheit und Saltz bey sich.

Gedenccket lieben Freunde / wie gefährlich es sey / alles in der Welt nach seinem natürlichen Sinn zu haben / und ohne Hinderniß von der verbotenen Frucht zu essen? Im gegentheil / wie heylsam es sey / wenn der Herr dem lüsternden Fleische den Weg verleget / und gleichsam

sam eine Wand von Dornen  
ihne vorzihet / daß es zum we-  
nigsten nicht ohne Ritzen und  
Wunden an die geliebte Frucht  
anbeissen könne. Ist die Seele  
bey dieser Übung getreu / so  
wird ihr die Liebe Gottes mit  
der Zeit eine Bitter-süßle Liebe  
werden. Bitter ist sie dem un-  
gebrochenen Sinn / der bey sei-  
ner ungebundenen falschen Frey-  
heit keinen Gegenstand leiden  
kan. Süß ist sie dem neuen  
und himmlischen Willen / der  
auß dem Vntergang des alten  
Adamischen Willen Krafft  
schöpffet. Gewis / so lange wir  
noch finden / daß sich der Herz  
uns gleichsam in den Weg stel-  
le / umb den Trieb des verkehr-  
ten Eigen-willens zu brechen /  
so lange haben wir ein Merck-  
maal / daß er auch noch Gnade  
übrig habe / nach welcher er gerne  
B an

an unsern Seelen arbeiten/ und sie vom Verderben herumholen wolle. Dahingegen der Mensch/ dem nach dem Fleische alles gelinget/ und der nicht wie andere Leute/ im Elend ist / inßgemeyn einem Viehe gleich wird / so in aller Bauch=fülle auf den Schlacht=Tag gemästet wird.

Nach dem euch nun der Herz durch manche Gefahr/ Kummer und Elend endlich nach West=Indien, und also dem Ziel eurer Reise gebracht hat; so habt ihr nun theils die vorigen Wege/ durch welche ihr gangen/ theils die neuen/ in welche ihr getreten seyd / mit Fleiß zu überlegen / und euch zu neuen Versuchungen gefast zu halten. Wollt ihr Gottes Diener und Dienerinnen seyn / so schicket euch / wo ihr auch seyd / zur An=

Anfechtung. Eine neue und ungewohnte Lebens=Arth wird neue und ungewohnte Versuchungen nach sich ziehen: Daher diejenigen / die etwas bessers geschmacket haben / als was West=Indien geben kan / desto fleissiger zu wachen haben.

Fället euch etwas zu von den Dingen dieser Welt; so gedencket / daß euch auch mit demselben allerley gefährliche Sichtungungen zufallen. Wenige sind bey irdischem Reichthum besser / viele aber schlimmer worden.

Bleibt ihr aber arm / so werdet ihr auch dabey etwas finden / womit ihr werdet zu kämpfen haben. Der Gott dieser Welt verbirget seine Netze beydes im Reichthum und Armuth / im Mangel und Ueberfluß. Das sicherste ist / daß man mit Paulo lerne / bey welchem man

B 2

ill,

ist, ihm genügen zu lassen.  
 Kein Orth ist an und für sich  
 selbst frey von den Stricken des  
 Argen. Er schlich in das Pa-  
 rad es/ und berückte den ersten  
 Menschen in seiner Unschuld/  
 und bey seinem unschuldigen  
 Ackerbau: Wie viel mehr wird  
 er nun seine Macht und List an  
 den Einwohnern der Erde auf-  
 üben/ nach dem beydes diese  
 und jene in einen tieffen Fluch  
 verwickelt worden?

Ich erinnere mich wohl/ wie  
 mir etliche von euch gesagt/ daß  
 der Ackerbau gleichwohl eine  
 gar unschuldige Arbeit sey;  
 da hingegen fast alle Künste und  
 Handwercke wegen der vielen  
 Greuel und Unordnungen/ die  
 darin getrieben wurden/ in sol-  
 chem Verderben lägen/ daß ein  
 Christ/ der umb das Heyl seiner  
 Seelen hertzlich bekümmert ist/  
 bil-

billich Bedencken trüge / in dieselben sich einzulassen.

Nun ist nicht zu leugnen / daß der Ackerbau eine der unschuldigsten Handthierungen im menschlichen Leben sey. Man kan bey demselben der vielen liederlichen Zunft-Gesetze und anderer ärgerlichen Gewohnheiten / womit die nützlichsten Handwercke besudelt werden / entübriget seyn. Man kan des Segens Gottes im leiblichen genauer wahr nehmen. Man ist nicht so viel böser Gesellschaft unterworffen / wodurch gute Sitten so leicht verdorben werden. Man kan bey den sichtbaren Wercken der Schöpfung in den unsichtbaren Schöpfer desto eher aufsteigen: Und was dergleichen geistliche Vortheile mehr sind / die ein suchendes Gemüth eher bey dieser /

B 3

als

als einer andern Lebens=Arth /  
finden dörrfte.

Ungeachtet aber dieser und  
anderer Wohlgemeynten Ge=  
dancken und Vorstellungen / so  
schwebet doch der Mensch in  
beständiger Gefahr: es sey dann/  
daß sein Auge recht lauter und  
einfältig sey. Das böse und  
aufleberische Hertz verdirbet al=  
les. Die unschuldigsten Wercke  
werden durch die eigensüchtigen  
Begierden befleckt.

Ihr wisset / wie sich jene  
durch ihren Acker=bau und  
Vieh=handel von dem Genuß des  
grossen Abendmahls außschlossen.  
Der eine sprach: Ich habe  
einen Acker gekauft, und  
muß hingehen und ihn bese=  
hen: ich bitte dich, entschul=  
dige mich. Der andere sprach:  
Ich habe fünf Joch Ochsen  
gekauft, und gehe hin, sie zu  
be=

befehen; ich bitte dich entschuldige mich. Sie hörten den Gnaden=beruff wohl/ der an sie erging; aber die armen Leute waren mit ihrer Liebe in den Acker=bau und die Vieh=zucht dermassen verwickelt/ daß sie des Herrn Einladung nicht achteten / auch daher sein Abend=mahl nicht schmäckten.

Ihr wisset auch / was für ein Gericht jener reiche Mann sich auf den Hals zog / da sein Feld wohl getragen hatte / Luc. XII. v. 16. Er machte in sich selbst unendliche Schlüsse / (v. 17) da ihm so viele Früchte gewachsen waren / und vertieffte sich vergestalt in die Korn=und Acker=liebe / daß er mit seinen Gedanken und Anschlägen schon auf viele Jahre vorauslief / und sich in der Einbildung des künftigen Genusses erquickte. Er

war ein Bauch-und Mammonz-  
 knecht mitten in dem an sich  
 selbst unschuldigen Acker-bau.  
 Er wurde bey der Erde gantz  
 irdisch / und ein rechter wohl-  
 lüstiger Land-salle, der alles zu  
 sich reisset / und andern nichts  
 gönnet. Auf allen seinen Wor-  
 ten leuchtet der Geist der Ei-  
 genheit hervor. Gottes wird  
 gar nicht gedacht / daß der ihm  
 seine Aecker gesegnet habe / und  
 seine Früchte gerathen lassen.  
 Er meynet / ihm sey alles /  
 dem dürfftigen aber nichts auf  
 seinem Acker gewachsen. Es  
 heist immer: meine Früchte /  
 meine Scheunen / meine Güter /  
 meine Seele. Kein Wort  
 von Gott und dem Nächsten!

Was ist aber schrecklicher/  
 als dergestalt vom Schöpffer  
 sich los reissen / und mit sich  
 selbst / und der Creatur so schänd-  
 liche

liebe Abgötterey treiben? Gott sollte der oberste Eigenthums-Herr / der Mensch aber nur ein Hauß-halter seyn; daher sollte dieser auch nicht nach eigenem Willen mit der Creatur umgehen / vielweniger alles zu sich allein raffen.

Hier mag man sich der Worte Syrach's / (Cap. XI. v. 14. --- 20.) mit Fleiß erinnern / und Gott dem Herrn alles zuschreiben lernen: Es kommt alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Todt, Armuth und Reichthum. Den frommen gibt Gott Güter die da bleiben, und was er beschereet, das gedeget immerdar. Mancher karget und sparet, und wird dadurch reich, und dencket, er habe etwas für sich bracht, und spricht: Nun will ich gut Leben haben, essen.

B 5

und

und trincken von meinen Sü-  
 tern, und er weiß nicht, daß  
 sein Ständlein so nahe ist,  
 und muß alles andern lassen  
 und sterben. Wer dieser Er-  
 innerung nach zu kommen  
 trachtet / und sich vor Gott als  
 seinem Ober-Herrn von Herten  
 demütiget / der wird für dem  
 bösen Grunde der Eigen-Liebe  
 und des Eigen-Nutzens / in wel-  
 chem keine Ruhe ist / bewahret  
 werden.

Ich sage; in welchem kei-  
 ne Ruhe ist: Denn so bald  
 der Mensch Eigenthums-Herr  
 über etwas seyn will / setzet er  
 seine Gemüths-ruhe in die äus-  
 serste Gefahr. So bald das  
 Eigenthum / so er in sein Gemüth  
 gelassen / verlohren gehet / gehet  
 auch seine Ruhe verlohren.  
 Wer aber (wie ein erfahrner  
 Christ davon schreibet /) ei-  
 nen

„ nen übergebenen / oder gelas=  
 „ senen Willen hat / dem ist  
 „ lauter Himmel / was ihm ü=  
 „ berkommt : (begegnet) Denn  
 „ was ihm überkommt / das ist  
 „ ihm alles Gott / und Gott  
 „ ist der Himmel. Was diesem  
 „ wiederfähret oder geschicht / es  
 „ sey Gemach oder Ungemach /  
 „ Fried oder Unfriede / Reich=  
 „ tum oder Armuth / Bitter  
 „ oder Süß / Hitz oder Kälte /  
 „ Hunger oder Durst / Ehre o=  
 „ der Schande ; so ist's ihm  
 „ doch alles Gott / und verhal=  
 „ ben Himmel. Aber ehe man  
 „ solchen gelassenen Willen ü=  
 „ berkommt / gehöret viel dazu /  
 „ und nimmt Zeit. Wer den  
 „ übergebenen Willen nicht hat /  
 „ und wäre schon ein Ding an  
 „ sich selbst Freude / so ist's ihm  
 „ doch Pein und Hölle / wenn  
 „ es wider seinen Willen ist.  
 „ Da=

“ Darum muß der eigene  
 “ Wille übergeben seyn, und  
 “ da gehöret Übung zu.

Was nun der Mensch in  
 solchem eigenen Willen ohne  
 Absicht auf Gott und den Näch-  
 sten / wirket / das ist ihm  
 Sünde / sollte das äußerliche  
 Werck in sich selbst auch noch  
 so unschuldig seyn. Aus die-  
 sem Grunde spricht Salomon  
 Sprichw. XXI. v. 4: Das  
 Pflügen des Gottlosen ist  
 Sünde. †

Was ist unschuldiger als  
 pflügen? und doch istz dem  
 Sünde/ der in seinem unwieder-  
 gebornen Stande/ und also nur  
 für sich selbst/ pflüget und a-  
 cket. Es hat aber der h. Geist  
 dieses Wort gebraucht / umb  
 alles

---

† Also hat es die engelsche und andere  
 übersetzungen nach dem Grund-Text gege-  
 ben; *The plowing of the wicked is Sin.*

alles Tichten und Trachten /  
 Handel und Wandel / Wollen  
 und Wircken eines natürlichen  
 Menschen / darunter als sünd-  
 lich und verwerflich vorzustel-  
 len / und auch die best-scheinen-  
 den Wercke ohne Ausnahme zu  
 richten; als welche nichts tau-  
 gen / so lange sie Eigen-lieb  
 und Eigen-nutz zum Grunde  
 haben. Das Hertz muß auch  
 hier durch den Glauben erst  
 gereiniget / und selbst ein guter  
 Acker werden / wenn es dem  
 äussern Acker und Dingen die-  
 ser Welt im Segen vorstehen  
 soll.

Und wie habt ihr geliebte  
 Freunde / so hohe Ursach / euch in  
 einem heydnischen Lande eines  
 lautern und rechtschaffenen  
 Wandels zu befleißigen! Hie-  
 durch würde der Nahme Christi/  
 der durch das ärgerliche Leben  
 derer

derer die sich nach ihm nennen /  
unter den Heyden verhaft und  
stinkend gemacht / wieder geeh-  
ret / und von der angethanen /  
Schmach gerettet werden.

Viele Sünden und Eitelkeiten  
haben die so=genannten Christen  
beydes in Ost=und West=Indien  
bekant gemacht / die vorher unter  
den Heydnischen Einwohnern  
wenig / oder gar nicht bekant wa-  
ren. Mollerey, Lügen und  
Erliegen, sind Sünden / davon  
die meisten Heyden in West=  
Indien nicht eher etwas wu-  
sten / biß die Christen unter sie  
kamen / und jene zu Ausübung  
dieser Sünden verleiteten. Hie-  
durch empfing die Lust auch bey  
den Heyden. Der innere Sünden=  
Saame wurde durch das schänd-  
liche Exempel der Christen zur  
Aufgeburch gereizet. Auf diese  
weise haben viele Christen durch  
ihre

ihre mehr als heydnische Auf-  
 führung die Heyden sündigen  
 gemacht / und dadurch Gottes  
 Gericht auf sich und die ibrigen  
 gehäuffet. Der theure Name  
 CHRISTI ist hiedurch ein  
 recht Spott-nahme unter den  
 Heyden worden; und die sich  
 nach seinem Namen nennen /  
 werden wegen ihres ärgerlichen  
 Wandels von den ehrbaren Hey-  
 den als ein Vnflath verabscheu-  
 et. Etliche sagen frey heraus:  
 Die Christen müßten von ihren  
 Seelen Rechenschaft geben,  
 weil sie selbige verdorben hät-  
 ten. Andere führen wie ein  
 Sprichwort im Munde: Hey-  
 nestu, dals ich ein Christ sey,  
 und dich zu betriegen gedenz-  
 rke? Welches zeigt / daß die  
 Christen nicht nur ärger als die  
 Heyden / sondern auch durch  
 langes

langes sündigen ein Sprichwort  
unter diesen geworden seyn.

Da ich nun weiß / daß etliche  
suchende und redliche Gemüther  
unter euch seyn / so nehme ich  
Freyheit / diesen / als die den besten  
Weg eingetreten sind / inson-  
derheit zu zureden; weil selbige  
allein geschickt sind / Christi  
Nahmen von der Schmach / so  
ihnen die falschen Christen an-  
gethan / wieder zu retten. Eu-  
er gantzes Leben / Wandel und  
Umbgang muß ein Leuchter  
seyn / auf welchem Christi  
Nahme und Krafft / Liebe und  
Demuth / Gedult und Sanft-  
muth / leuchte / und denen die  
umb euch sind / in die Augen  
falle.

Es seyen diese nun eigentliche  
Heyden / oder so-genante Chri-  
sten bey einem heydnischen  
Wan-

W  
no  
die  
suc  
S  
der  
Si  
fla  
fre  
da  
U  
du  
pe  
(ge  
der  
ley  
Ge  
nis  
bes  
  
wi  
ge  
W  
die

Wandel / so wird euer Liecht noch manchem zur Ueberzeugung dienen am Tage der Heymsuchung. Sonst ist nach der Schrift derjenige ein Heyde / der in der Eitelkeit seines Sinnes wandelt; dessen Verstand verfinckert, und der entfrembdet ist von dem Leben das aus Gott ist, durch die Unwissenheit so in ihm ist, durch die Blindheit seines Hertzens. Welcher rucklos (gefühllos) ist, und ergibt sich der Anzucht, und treibt allerley unreinigkeit samt dem Geitz; wie Paulus diesen heydnischen Wandel der Länge nach beschreibet / Eph. IV. 17. --- 19.

So befielet auch Petrus / daß wir die übrige Zeit nicht zubringen sollen nach heydnischem Willen, und setzet hinzu / daß dieser bestehe in Anzucht, Lüsten,

ken, Trunckenheit, Fresserey,  
Saufferey und greulichen Ab-  
göttereyen, 1 Pet. IV. 2.

O wie viele findet man solcher  
Heyden mitten unter denen /  
die sich nach Christi Nahmen  
nennen! Wnd sollte man nicht  
Christen antreffen / (wie droben  
erwehnet /) die viele solcher La-  
ster und Eitelkeiten unter den  
Americanischen Heyden erst in  
den Schwang gebracht haben/  
auch sich solcher Schande als  
einer sonderlichen That / noch  
wohl rühmen dörfen? Solche  
Leute sind wie die zu Sodom /  
die ihr gottlos wesen kein hehl  
hatte.

Was muß aber nun geschehen/  
so endlich die armen Heyden  
durch der Christen Wandel nicht  
mehr geärgert / sondern erbauet  
werden sollen? Antwort: Die  
Christen müssen aufhören/ heyden-  
misch/

nich  
ben  
wer  
wer  
aus  
die  
gep  
flau  
ster  
göt  
den  
Leb  
Kon  
ihre  
zeu  
wiss  
hin  
lisch  
den  
des  
nigt  
gan  
Se  
von

nisch / ja überheydnisch zu leben / dann (und nicht eher /) werden die Heyden Christen werden. Die Eitelkeit muß aus dem Sinne gefeget / und die Wahrheit wieder hinnein-  
gepflantzet werden. Der Verstand muß von heydnischer Finsterniß gereiniget / und von göttlichem Lichte bestrahlet werden. Die Christen müssen dem Leben des wahren Gottes nahe kommen / und die Heyden von ihrem abgöttischen Wesen überzeugen. Die Blind- und Unwissenheit des Hertzens muß hinweggethan / und ein himmlisch Erkentniß angezündet werden. An statt der Unzucht / des Geitzes / und anderer Unreinigkeiten / muß nun ihr Umgang züchtig / ihr Wandel ohne Geitz / und ihr gantzes Leben von heydnischen Unreinigkeiten ent-

entfernet werden. Wo sich nun dieser lautere Evangelische Wandel zeigt / da ist Christus recht gelernt. Ein solcher kan dann auch Christum in Worten und Wercken wieder lehren / und von der Wahrheit seines Todes und Auferstehung / ja seines gantzen Verdienstes / ein reales und kräftiges Zeugniß ablegen.

O was eine gesegnete Wirkung würde ein solcher Wandel bey Heyden und heydnischen Christen haben! Wo sich die Wahrheit des Evangelii im Leben, Leiden, Worten und Wercken offenbaret / da hinterläßet sie auch oft bey rohen Gemüthern eine verborgene und tief-eindringende Ueberzeugung / und zündet bey manchem ein Feuer an / so sich nicht so leicht dämpfen läßet. Ein frecher und wohl-

wo  
ho  
sto  
W  
thi  
sch  
che  
M  
ster

Se  
ge  
ein  
erst  
Eb  
fan  
fle  
end  
tig  
ma  
gel  
mi  
ist  
che

wohlküstiger Felix muß bey An-  
 hörung des Zeugnisseß von Chri-  
 sto/ erschrecken/ und ein stolzer  
 Agrippa beynahe zum Christen-  
 thum beredet werden. Es ist  
 schwer/ wider einen solchen Sta-  
 chel lecken/ als der sich in des  
 Menschen Gewissen und inner-  
 sten Seelen-grund ersencket.

Hier ist das Reich Gottes ein  
 Senff-korn. Es ist im Anfan-  
 ge sehr klein/ aber doch hat es  
 eine Schärffe/ die sich flugs im  
 ersten Geschmack äussert. Das  
 Evangelium von Christo ist an-  
 fangs in seiner Gnaden-wirckung  
 klein und gering; bricht aber  
 endlich durch/ und wird kräft-  
 tig auß der Schwachheit. Es  
 mag auch hier heissen: Es wird  
 gelaet in Schwachheit, und  
 wird auferstehen in Krafft. Es  
 ist wie die kleine Wolcke/ wel-  
 che Elia Knabe als eines Man-  
 nes

nes Hand aus dem Meer sahe  
herborgehen / die sich aber her-  
nach / ehe man sichs versah /  
überall ausbreitete. Es ist wie  
die Morgen-röthe / so noch kein  
volles Liecht darreichet / aber doch  
ein Vorbothe des Tages ist / und  
von der herannahenden Sonne  
zeuget / die endlich alles mit  
ihrem Liechte erfüllet / und mit  
ihrer Wärme ernehret.

Lasset doch wehrte Freunde  
diese Krafft des Evangelii auch  
in euch wirken / und durch euch  
leuchten. Wie! wenn das  
Liecht des Evangelii auch in  
Welten aufgehen sollte / und ihr  
unter den ersten Kindern und  
Zeugen des Liechts erfunden  
würdet! Eine grosse Würde /  
der ihr euch nicht schämen dörf-  
fet! Es ist dieses die beständige  
Ordnung des Herrn gewesen.  
Wenn ein Volk das Evangelium  
Christi

Ch  
ode  
dig  
ist  
und  
der  
dra  
sey  
ten  
ang  
es  
den  
sein  
ber  
ihr  
zu  
ner  
Ch  
erb  
den  
St  
che  
ges

Christi auf Muthwillen gezogen/  
 oder nach demselben nicht wür=  
 diglich gewandelt hat; von dem  
 ist der Leuchter hinweggestossen /  
 und an einem andern Orthe wie=  
 der aufgestellet worden. Sehet  
 drauf / daß ihr unter den ersten  
 seyd / die in West=Indien leuch=  
 ten / und die Wahrheit des Ev=  
 angelii ausbreiten. Dann wird  
 es von denen umb euch wohnen=  
 den Heyden heißen: Wir haben  
 keinen Stern gesehen im A=  
 bend=lande, und sind kommen,  
 ihn anzubethen.

Ihr müßet euch als Steine  
 zubereiten lassen / woraus zu sei=  
 ner Zeit der lebendige Tempel  
 Christi in West=Indien könne  
 erbauet / und zugerichtet wer=  
 den. Ihr müßet Holtz und  
 Steine zusammentragen / (wel=  
 ches auch zur Zeit der Gerichte  
 geschehen kan/) und euren Nach=  
 köm=

Kömlingen Vorrath schaffen /  
woraus / wenn die Gerichte vor-  
über sind / der Tempel des Neu-  
en Testaments in Ruhe und  
Friede könne aufgeföhret werden.

Habt ihr nach eurem auß-  
sern Leben mehrere Freyheit in  
West=Indien gefunden / so las-  
set euch selbige auch zu einer  
mehrern Heiligung dienen; kei-  
nesweges aber lasset dadurch  
dem Fleische zur Sicherheit und  
andern Sünden/ Raum gegeben  
werden. Was würde euch die  
äußere Freyheit helfen / so ihr  
Knechte und Mägde der Sünde  
blijebet / und euer Hertz von der  
Welt=und Creatur=Liebe liesset  
gefangen halten? Ihr wisset /  
wie Achan, da er bereits durch  
so viele Gefahren gangen / und  
ins gelobte Land kommen war /  
sich dennoch gelüsten ließ / seine  
Hand nach verbothenem Guth  
aus=

anzustrecken. So ist der Mensch  
nie ausser Gefahr / er mag  
seyn in welchem Theile der  
Welt er auch wolle. Es kan  
ihm die Creatur (wie droben er=  
wehnet/) zum Strick / und er  
selbst im Ansehen derselben ge=  
fangen werden.

Diejenigen die unter euch  
darin eines Sinnes sind / daß  
sie am ersten nach dem Reich  
Gottes trachten / die bestreben  
sich doch dahin / daß sie im Geist  
der Liebe immer inniger zusam=  
menfliessen / und **E I N S**  
werden; auf daß die Ungläubi=  
gen von der Sendung Christi/  
und dem grossen Werck der Er=  
lösung / durch solche brüderliche  
Einträchtigkeit überzeuget wer=  
den/ Joh. XVII. 21. Denn fället  
diese Einträchtigkeit hinweg / so  
fället ja das hinweg / wodurch  
die Welt von der Wichtigkeit  
**E** und

und Wahrheit christlicher Religion aufs bündigste belehret werden soll. Wo rühren aber die Trennungen der Gemüther anders her/ als aus dem bösen Grunde der Eigen-liebe, die beydes im Geist-und leiblichen sich über andere zu erheben suchet?

Es ist bekant/wie dort zwischen Abrahams und Lots Hirten Hader und Zank entstand/ da etwa des einen Vieh bessere Beyde hatte als des andern. Und ist bedenklich/ daß der Geist Gottes ( 1 b. Mos. XIII. 7.) mitten in Erzählung solcher Geschichte/ diese Worte eingerücket hat: zu der zeit wohnten die Cananiter und Phereäiter im Lande. Wobey ein Gottseliger Mann die Gedancken hat/ daß selbige Worte gleichsam un-  
 vermuthet eingeschoben/ andeuteten / “ wie ärgerlich es  
 “ sey/

„ sey / daß das Volck Gottes  
 „ in einem frembden Lande ha-  
 „ dere und zäncke; und zwar  
 „ da die Heyden / (welchen jene  
 „ mit einem unsträflichem  
 „ Wandel vorleuchten sollten /)  
 „ so nahe umb sie waren / ihre  
 „ Unordnungen sahen und hö-  
 „ reten / und dadurch mit Haß  
 „ und Unwillen wider die wah-  
 „ re Religion eingenommen  
 „ wurden. Die Feinde der  
 „ wahren Religion werden sich  
 „ nicht leicht überzeugen lassen /  
 „ daß da die rechte Kirche und  
 „ Tempel Gottes erbauet wer-  
 „ de / wo ein solch Getöse und  
 „ Geraße von Streiten und  
 „ Zäncken gehört wird. Kon-  
 „ te der Bau Babels bey Ver-  
 „ wirrung der Sprachen nicht  
 „ vollzogen werden, wie sollte  
 „ denn Zion bey Trennung der  
 „ Hertzen sich bauen lassen?

„ Gott ist nicht in dem Sturm=  
 „ winde unruhiger Zerrüttun=  
 „ gen / wohl aber im sanften  
 „ Sausen der Liebe und Ber=  
 „ träglichkeit. Je näher die  
 „ Linien das *Centrum* oder den  
 „ Mittel-punct bereiken / je  
 „ näher kommen sie aneinan=  
 „ der: Also je mehr sich die  
 „ Seelen mit Christo / dem  
 „ Grunde des Heyls / vereinigen/  
 „ je inniger fließen sie auch un=  
 „ tereinander zusammen. Wenn  
 „ die Gemüther durch Zorn /  
 „ Hader / Neid und Argwohn  
 „ getrennet sind / kan sie der  
 „ allgemeyne Seelen-feind desto  
 „ eher unter sein Joch bringen.  
 Lasset diese wohlgemeynte Er=  
 mahnung von rechtschaffener  
 Liebe / so viel mehr bey euch an=  
 schlagen / so viel mehr derselben  
 insgemeyn zu wider gelebet wird.  
 Ich weiß ihr seyd nicht alle in  
 ei=

einerley Religions-Form erze-  
gen: Sollte aber dieses die Lie-  
be im geringsten unter euch  
hemmen und hindern? Wer die  
beste Religion haben will/ der  
muß ja die meiste Treue/ die  
hertzlichste Erbarmung/ das in-  
nigste Mitleiden/ andern bewei-  
sen/ und gegen den/ den er für  
irrig hält/ desto mehr in Liebe  
ausfließen. Lasset die vielen  
unnützen Streitigkeiten in der  
neuen Welt nicht fortgesetzt  
werden/ die bishero in der alten  
mit solcher Hefftig-und Lieble-  
sigkeit getrieben worden. Las-  
set diese als Todten-Sebeine in  
der alten Welt begraben bleiben.

Ihr seyd droben erinnert  
worden/ daß ihr Holtz und  
Steine anschaffen sollet/ wo-  
raus der Tempel Gottes zu sei-  
ner Zeit könne erbauet werden.  
Ihr wisset aber/ daß dort Sa-

lomonis Tempel in solcher Stille  
erbauet wurde / daß man weder  
Hammer noch Beil / noch ir-  
gend ein eisen Gezeug im bau-  
en hörte. Wie viel mehr soll  
der geistliche Tempel im neuen  
Bunde / im stillen Geiste / der  
so köstlich vor Gott ist / voll-  
endet werden.

Hiezu wird sehr forderlich  
seyu / wenn ihr in eurem Umb-  
gang miteinander von solchen  
Dingen euch besprechet, darin  
ihr alle eins seyd; und solche  
beyseitsetzet, darin ihr vonein-  
ander abstimmet. Wie denn  
dieses eine sehr gemeyne / aber  
doch sehr verkehrte Gewohnheit  
ist / daß Leute auf solche Dinge  
in ihren Unterredungen fallen /  
darin sie verschiedene Meynun-  
gen hegen / und solche fahren  
lassen / darin sie etwa überein-  
kommen. O daß die Menschen  
daß-

daßjenige darin sie eins sind /  
 nur erst ausüben möchten ; so  
 würden sie auch nach und nach  
 darin eins werden / worin sie bis-  
 hero noch nicht übereinstimmen  
 können. Zu dem Ende lasseteuch  
 angelegen seyn / in der Liebe Got-  
 tes, und denen daraus herfließ-  
 senden Pflichten / von Hertzen  
 eins zu werden. Wer muß  
 nicht bekennen / daß wir Gott  
 und den Nächsten lieben sol-  
 len ? Wo sind aber die Folgen  
 solcher Bekenntniß ? Wo ist  
 hertzliches Vertragen / Mitlei-  
 den / Vertraulichkeit / Verge-  
 bung / und andere dergleichen  
 Früchte / die auß dem durch die  
 Liebe thätigen Glauben gebühren  
 werden ?

Wie aber Abraham an ober-  
 wehntem Orthe zu Unterhaltung  
 der Liebe und Einigkeit die  
 Haderer erinnerte / daß sie

Brüder seyn; so sollt auch ihr geliebte Freunde euch zu Gemüthe führen / daß ihr nicht nur nach der allgemeynen Ordnung der Schöpffung Brüder, sondern auch untereinander Landz-leute / und durch viele Leiden miteinander gangen seyd: Ob etwa durch diese und dergleichen Überlegungen eure Herzen möchten zusammengefasst / und in gemeynschafftlicher Liebe beständig erhalten werden.

Seliger aber würde eure Einigkeit seyn / wenn sie über die Natur steigen / und die neue Geburth in Christo / zum Grunde legen würde. Hiedurch würde das Band brüderlicher Liebe aufzinnigste zusammengezogen / und die Gemüther / vermittelst solcher geistlichen Verbindung / aufz genaueste verknüpfet werden. Selte dann auch noch zu zeiten  
einig

einig Mißverständniß entstehen;  
so würden diejenigen / die von  
dem sanftsten verträglichen Lie=  
bez-Geiste Abrahams am mei=  
sten geschmacket haben / am er=  
sten nachgeben.

Sehet wie sich Abraham vor  
Lot demüthigte: Stehet dir nicht  
alles Land offen? Lieber  
scheide dich von mir. Wiltu  
zur lincken, so will ich zur  
rechten: oder wiltu zur rech=  
ten, so will ich zur lincken.  
Der zu befehlen hatte / gehorchet.  
Der ältere unterwirfft sich dem  
jüngern. Der das beste Stück  
Land nach allem Recht der  
Bermunft hätte wehlen können/  
vergnüget sich mit dem / das der  
andere nicht begehret. Hiemit  
aber bewiese Abraham / daß er  
schon zu selbiger Zeit des Neu=  
Testamentischen Geistes theil=  
haftig worden / als welcher sich  
eher

eher unrecht thun lassen / als zu  
Hader und Zank Anlaß geben  
will. Die nun dieser Lindigkeit  
und nachgebenden Liebe / die aus  
Abrahams Exempel so herrlich  
herborleuchtet / nach zu kom=  
men trachten / die sind dann  
auch in diesem Stück Abrahams  
Kinder; deren Arth ist / daß  
sie nicht auf das sichtbare / son=  
dern unsichtbare sehen / und war=  
ten auf eine Stadt / die einen  
Grund hat / welcher Bau=mei=  
ster und Schöpffer Gott ist.

Eine solche Betrachtung wird  
das Hertz zu dem geistlichen  
Segen der in Christo ist / der=  
massen gewöhnen / daß man die  
Dinge dieser Welt wie ein Pil=  
grim / zur blossen Nothdurfft ge=  
brauche; nicht aber wie ein Be=  
sitzer / im Eigenthum misbrau=  
che. Als dort Jacob seine  
Söhne segnete / so empfing ein  
je=

jeder einen besondern Segen: Aber wenn Gott seine Kinder in Christo segnet / so segnet er sie mit allerley, oder vielmehr allem Segen in himmlischen Gütern / Eph. I. 3. Alle Schätze die in Gott sind / stehen der Seele in Christo offen: Sie gehet ein und aus im Hause des Herrn / und durchsuchet seine Geheimnisse; denn sie ist von Christi Freunden, der ihr alles kund thut / was er vom Vater gehöret hat. Lasset die Welt fluchen / schmähen und lästern. Wer will dem fluchen / den Gott mit allem seinen Segen segnet / und in Christo aufnimmt?

Doch setzet der Apostel als eine nötige Erinnerung hinzu: mit geistlichen Segen in himmlischen Gütern; damit ja niemand die hohen Verheissungen

gen des Herrn auf die hinfälligen Güter dieser Welt ziehe. Irdische Dinge und deren Verheißungen gehören eher zum alten Bunde; in Christo aber soll nun alles neu und geistlich werden. Viele von denen / die nach der Zeit das Neue Testament erreicht haben / stehen nach der innern Bewandniß des Hertzens noch im alten Bunde / und gaffen nach irdischen und zeitlichen Gütern. Sie wollen Länder / Güter und Aecker besitzen und unter sich theilen. Solche werden hier vom Apostel erinnert / daß sie des geistlichen Segens in himmlischen Gütern nicht vergessen / noch ihr Hertz von der Last der Welt beschweren lassen.

Gedencket hieran geliebte Freunde! und laßet euer Auge  
auf

auf diesen geistlichen Segen be-  
 ständig gerichtet seyn. Samm-  
 let davon einen solchen Schatz /  
 daß / so ihr ja einiges leiblichen  
 Segens unter den Henden hab-  
 habt werden soltet. / diese an  
 euren geistlichen Gaben wieder  
 theil nehmen mögen. Erweget  
 wohl / daß euer geistlicher und  
 inwendiger Beruff eurem äussern  
 Beruff Schrancken und Ord-  
 nung / die er nicht überschreiten  
 darff / stellen müsse. Ihr seyd  
 beruffen zur ewigen Herrlich-  
 keit Gottes / 1 Pet. V. 10. und  
 zur Gemeinschaft unsers  
 Herrn Jesu Christi, 1 Cor. I.  
 9. Lasset das Kleynd / welches  
 euch dieser himmlische Beruff  
 vorhält / (Phil. III. 14.) nie vor  
 euren Augen weggerückt wer-  
 den: Vielmehr bittet den Herrn/  
 daß er euch den Geist der Weis-  
 heit

heit und Offenbarung/ sampt er-  
 lauchteten Augen eures Ver-  
 ständnisses (Eph. I. 18.) schen-  
 cken wolle / auf daß ihr erken-  
 nen möget / welches da sey die  
 Hoffnung eures Berufes / und  
 der Reichtum seines herrlichen  
 Erbes an seinen Heiligen.

Der äussere Beruf muß in die-  
 sen hohen und herrlichen Beruf  
 einfließen / und von selbigem  
 sich regiren und beherrschen las-  
 sen. Alsdann wird er geheiligt  
 / und in göttlicher Ordnung  
 geführet. Er ist dann Knecht  
 im Hause des Herrn / und kan  
 zu Verherrlichung Gottes und  
 Erweiterung seines Reiches mit-  
 wirken. Und gewis / daß vie-  
 le ihre Hertzen so fest an das  
 irdische kleben lassen / kommt  
 daher / weil sie die Würde /  
 Hoheit und Herrlichkeit / wozu  
 sie

sie in Christo beruffen sind /  
 nicht gnug erwegen. Man sol-  
 te bisweilen ein Stündgen aus-  
 setzen / darin man vermittelst  
 einer hertzlichen Betrachtung /  
 oder brüderlichen Unterredung /  
 die Seligkeit so dieser Beruff  
 vorstelllet / bey sich erneuere.  
 Auf diese Weise würde Chri-  
 stus immer mehr und mehr ver-  
 kläret / und groß in der Seele  
 werden: Wo aber Christus  
 auserwehlt und köstlich ist / da  
 wird das gantze Christenthum  
 in allen dessen Stücken lieb-  
 lich und leicht / und wird in  
 der Seele ein Brunn des Was-  
 sers / so in das ewige Leben /  
 da es hergeflossen / wieder zu-  
 rückquillet.

Wer wolte sich nicht freuen/  
 wenn diese Wasser des Lebens die  
 Wüsten heydnischer Hertzen  
 be-

Beginnen anzufeuchten? Wenn  
 der Geist Christi die dürren Tod=  
 ten=gebeine in dem grossen Hey=  
 denthum / anwehet / und einen  
 lebendigen Odem in sie bringet?  
 O sehet drauff! daß ihr unter  
 den ersten seyd / die die Wüsten  
 bauen / und das Feuer im Hey=  
 denthum anzünden / welches der  
 Herr anzuzünden kommen ist.  
 Macht es nicht wie dort das  
 träge Israel / die das Haus  
 des Herrn wüste stehen liessen /  
 und nur auf ihre eigene Häu=  
 ser / und deren Bau bedacht wa=  
 ren; aber auch dadurch nicht  
 nur des geistlichen / sondern  
 auch Leiblichen Segens verlu=  
 stig gingen / Hagg. I. Ziehet  
 den Bau Zions und eurer See=  
 len dem Bau eurer Häuser und  
 Aecker vor.

Wenn

Wenn ihr sehet/wie die Aecker  
in *America* so lange wüste gelegen/  
und keine gute Frucht getragen  
haben; so lasset euch vermit-  
telst solches äussern Anblicks in  
euch selbst führen / und prüfet /  
was für Früchte auf dem Acker  
eurer Seelen bishero gewachsen  
seyn.

Meine Lieben Freunde! Es  
muß die Tenne einmal gefeget/  
und das mit Dornen der Eitel-  
keit bewachsene Hertz durchs  
Gesetz umbgepflüget / und so-  
dann mit dem unvergäulichen  
Saamen des Evangelii besäet  
werden. Selig ist der / den  
der Herr bey seiner Zukunft  
als einen fruchtbringenden Baum  
in seinem Weinberge / und  
als ein gesundes Waizen-korn  
auf seiner Tenne antrifft. Ein  
solcher wird selbst die Frucht  
seiz

seiner Wercke essen in Ewigkeit. Wircket Speise nicht die vergänglich ist / und thut Gutes so lange ihr Zeit habt.

Seyd ihr nicht gnugsam mit Lehrern versehen / die euch das Wort Gottes verkündigten; so dringet mit eurer Glaubensbegierde desto eiffriger in den Herrn selbst ein. Er kan Wasser aus dem Felsen / und Manna in der Wüsten geben. Laßet die wenige Erkenntniß die ihr habt / zur Krafft und einem thätigen Christenthum bey euch durchbrechen / so wird solche Treue mit einem reichern Zufluß lebendiger Erkenntniß gekrönet werden. Seyd nur fleissig / denjenigen Willen Gottes / den ihr erkennet / zu thun / so wird euch auch der noch unbekante Wille geoffenbaret werden; also / daß ihr endlich mit Er-

Erkenntniß / seines Willens in  
 allerley geistlicher Weisheit  
 und Verstand erfüllet werdet,  
 Col. I. 9. Der Her wird kei-  
 nen Menschen verstossen / weil  
 er diese und jenz Geheimnisse  
 nicht erkant / wohl aber / weil  
 er das nicht fleißig geübt / was  
 er von seinem Willen und Be-  
 gen gewußt hat. Mancher wird  
 lüsteru nach Erkenntniß / versen-  
 met aber dabey die Pflichten  
 der einfältigen Liebe. so er dem  
 armen Nächsten beweisen solte.  
 Einem solchen wird seine Er-  
 kenntniß ein verbothener Baum /  
 an welches Frucht er den Todt  
 essen kan. Es wird einmal  
 nicht heißen: Was habt ihr ge-  
 wußt; sondern was habt ihr  
 gethan? Der Weg der Liebe ist  
 zwar ein einfältiger Kinder-weg;  
 doch findet man auf demselben  
 die Perlen der größten Ge-  
 heim-

heimnisse. Es ist auch der edelste Weg; weil er gerade zu Gott führet / der Liebe ist. Vnd wie nützlich ist es / daß man zu dieser Zeit den geraden und richtigen Weg suche / da in Religions-sachen alles zer-rüttet und verdorben ist.

Darum meine lieben Freun-de ! Erbauet euch unterein-ander auf diesem allerheilig-sten Glaubens-und Liebes-wege. Nehmet immer zu im Werck des Herrn / und saet Saamen aus zur ewigen Erndte. An diesem grossen Erndte-Zage werden alle / die den Herrn treulich gesucht haben / aus Desten und Besten zusammen kommen / und ihre Garben / nach dem sie un-ter vielen Thränen reiff worden / mit Freuden bringen.

Ich habe euch dieses Wort geschrieben / nicht so wohl euch  
zu

zu lehren / als in guter Mey-  
nung zu ermahnen / und als  
ein geringer Mit-Pilgrim auf  
dem Wege nach jener Ewig-  
keit / euch einen kleinen Liebes-  
winck zu geben. Der Herr  
wolle solches an euer aller See-  
len überschwenglich lassen gese-  
gnet seyn ! Der ich durch die Gna-  
de desselben verharre

Sehr werthe Freunde /

Euer zu Liebe und Diensten

Stetswilliger

Londen den 12 Octobr.  
1710.

Anth. Wilh. Böhme.

E N D E.

( 66 )

zu lehren / als in guter  
man zu ermahnen / und als  
ein geringer Witt-Pfand  
dem Wirt nach jeder  
Zeit / auch einen kleinen  
reicht zu geben. Der  
wille jedoch an einer  
den abstrichunglich lassen  
gestern! Nach durch die  
in diesem verkehr

Sehr werthe Freunde

Gut zu liebe und Danks

Christwillig

Hausen am 1. Decbr.  
1771

Ant. W. W. W.

1771

10-15



149 M 153

1078

